

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

**Neuigkeiten
über den
«Dachs-Clan»**

Seine vorwiegend nachtaktive und vermeintlich einzelgängerische Lebensweise hat dem Dachs auf dem Lande einen schlechten Ruf eingebracht, und von einem Grossteil der Bevölkerung wird er gering geschätzt. Lange wurde der Dachs auch von der Forschung verkannt, bis in den Jahren um 1970 auf den Britischen Inseln grosse Forschungsprojekte gestartet wurden. Ziel dieser Forschungen war, die Rolle dieses Musteliden als Träger und als Überträger der Rindertuberkulose zu untersuchen, die in Grossbritannien jedes Jahr verantwortlich ist für die Schlachtung von tausenden von Rinder.

Obwohl diese Forschungsprogramme sich immer noch damit abmühen, praktikable Lösungen zur Eindämmung der Seuche zu liefern, haben sie sich in anderer Hinsicht bereits gelohnt: Eine enorme Fülle von neuen Erkenntnissen zur Verhaltensökologie und Populationsdynamik der Dachse stehen uns heute als Folge dieser intensiven Forschung zur Verfügung. Dachse leben in grossen gemischten Gruppen mit bis zu 30 Individuen. Sie verteidigen ihr Territorium aktiv und markieren es an den Grenzen mit Kot und anderen olfaktorischen Signalen. Hauptsächlich ernähren sie sich von Regenwürmern. Ihre Populationsdichte kann sehr hoch sein. Interessanterweise war der Dachs bis vor kurzem kaum ein Forschungsobjekt in Kontinental-Europa. Die Wissenslücken werden nun seit 1990 schrittweise geschlossen. Jedes Jahr erscheinen zahlreiche wissenschaftliche Artikel über neue, quer durch Europa gewonnene Resultate. Eine dieser Studien, welche zwischen 1999 und 2004 in der Waadtländer und Freiburger Broye realisiert wurde, setzte sich zum Ziel, das Wissen über die Biologie und Ökologie von Dachsen zu vertiefen, welche in ländlichen Gebieten in niedriger Dichte leben.

Die Forschungsarbeit untersuchte in einem ersten Schritt die Charakteristika der Baue und ihre jeweiligen Bewohner im Verlaufe des Jahres. Die Analyse von über 150 Bauen hat klar aufgezeigt, dass die Dachse trotz ihrer schon geschützten Lebensweise unter dem Erdboden ein zusätzliches Maximum an Sicherheit anstreben. So sind die Wurfbau (durchschnittlich 0,38 pro km²) signifikant besser geschützt durch Bewaldung und allgemeine Vegetation als die reinen Ruhebaue (1,84 pro km²), und zwar sowohl im Winter als auch im Frühling (Zeit der Jungenaufzucht). Die Baue befinden sich meistens in einem Hang, in



IMPRESSUM

**Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ**

Th. Pachlatko, K. Blum, B. Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
15. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd und Wildtiere
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

geschlossenem Habitat, besonders an Waldrändern und in Hecken. Ungefähr 2'000 Kontrollen von Bauern - verteilt auf zwei Jahre - haben gezeigt, dass Dachse und Füchse Baue oft zusammen bewohnen oder abwechslungsweise benützen. Im Mittel befahren die beiden Raubtiere jeden Monat etwas mehr als 60% der verfügbaren Baue. Während der kalten Jahreszeit sowie während der Geburt und Aufzucht der Jungtiere ist die Anzahl befahrener Baue und benützter Eingänge grösser.

Ein zweiter Schwerpunkt der Forschungsarbeit bestand darin, die biometrischen und demografischen Parameter der Population zu bestimmen. Die Analyse ausgewählter Körper- und Schädelmass-Variablen von über 200 Kadavern und Skeletteilen hat gezeigt, dass die männlichen Dachse nur 3% grösser sind als die weiblichen Tiere. Der schwache Geschlechtsdimorphismus zeigt, dass die Grösse offenbar keine Rolle spielt für den Reproduktionserfolg. Die Population besteht zu circa 70% aus adulten Tieren und weist etwas mehr Weibchen als Männchen auf. Der Grossteil der Jungtiere wird im Verlaufe des Monats Februar geboren und die durchschnittliche Wurfgrösse beträgt etwa 2.5 Jungtiere. In nur etwa 31% der Hauptbaue werden jährlich Jungtiere geboren, das heisst, nur 20 bis 33% der geschlechtsreifen Weibchen werfen jedes Jahr. Die Analyse der Anzahl toter Dachse im Strassenverkehr zeigt einen starken Populationszuwachs in der Broye in den Jahren 1996 bis 2003, mit einer geschätzten Dichte von 1.12 bis 1.32 Dachse/km².

Die letzte Fragestellung befasste sich mit dem circadianen Aktivitätsrhythmus und der räumlich-sozialen Organisation der Dachse, welche dank dem Einsatz von Radio-Telemetrie an etwa zehn Dachsen und dem Beobachten der Baue untersucht werden konnte. Von Frühling bis Herbst zeigten sich die Dachse ausschliesslich nachts und in der Dämmerung. Nachts konnte bei 80% der Ortungen Aktivität festgestellt werden, hauptsächlich an der Oberfläche, während die Dachse tagsüber zu 35% aktiv waren (vorwiegend in den Bauern).

Im Durchschnitt verlassen die Tiere ihren Bau eine Stunde nach Sonnenuntergang und kehren eineinhalb Stunden vor Tagesanbruch wieder zurück. Die Aktivitätsdauer schwankt zwischen 2:30 und 9:45 Stunden, mit einem Mittel von 6:40 Stunden. Nächtliche Ruhephasen von durchschnittlich 30 Minuten kommen in 65% der Nächte vor. Die Grösse des individuellen Lebensraums variiert zwischen 40 und 150 ha. Jede Nacht legen die Dachse eine Strecke von 0.8 bis 6.7 km zurück. In jeder Jahreszeit wählen die Tiere für ihre nächtlichen Streifzüge Gebiete, welche reich an Nahrung sind (Felder mit Raps, Getreide, Mais) und sie meiden offenes Gelände und die Nähe der Häuser. In der Broye leben die Dachse in kleinen Familienverbänden von 2 bis 3 adulten oder subadulten Tiere sowie den eventuell vorhandenen Jungtieren. Die Grösse der Lebensräume beträgt etwa 210 ha und sie überlappen sich nicht. Die Latrinen - die Plätze an denen Dachse Kot absetzen - werden nur im Frühling benutzt und befinden sich immer in der Nähe der Wurfbaue, sie spielen also keine Rolle für die Markierung des Territoriums.

Die Studie

Die Resultate dieser Studie unterscheiden sich von jenen aus Grossbritannien in wesentlichen Punkten. Interessierte Leser und Leserinnen können beim Autor ein elektronisches Exemplar der Dissertation bestellen (emmanuel.do@unine.ch).

Monographie

Eine ausführliche Monographie über den Dachs ist kürzlich in französischer Sprache erschienen. Sie ist im Buchhandel erhältlich.

Le Blaireau d'Eurasie, 2006,
E. Do Linh San, 224 Seiten,
Delachaux und Niestlé,
ISBN 2-603-01332-7, 25 Euro



Die ersten Lysser Wildtiertage sind kaum vorbei und schon laufen die Vorbereitungen für die Ausgabe 2007. Unter den Tagungsteilnehmenden wurde eine kleine Umfrage durchgeführt mit dem Ziel, Rückschlüsse zu gewinnen, wie das Konzept der Tagung den Bedürfnissen der Teilnehmenden entspricht sowie Verbesserungsvorschläge für die Organisation der Wildtiertage im kommenden Jahr zu erhalten.

Von rund 100 abgegebenen Fragebogen kamen 48 ausgefüllt zurück. Die Antworten zeigen eine grosse Akzeptanz der neuen Tagung, beurteilten doch 31 Rückmeldungen die Form der Veranstaltung als «sehr gut» und 17 als «gut». Die Tagungslänge wurde in 41 Rückmeldungen als gut befunden, 6 fanden sie zu lang. Als Tagungssprache stiess die Kombination Deutsch-Französisch-Englisch mit 35 Rückmeldungen auf die grösste Akzeptanz, gefolgt von Deutsch-Französisch mit 5 Voten. Das Datum der Tagung Mitte August wurde in 32 Antworten als gut befunden. Für 12 Teilnehmende lag das Datum ungünstig. Die Höhe der Tagungskosten schliesslich befanden 41 der 48 Antwortenden als gerechtfertigt, 6 als zu hoch und 1 als zu tief.

Die Antwortenden brachten zahlreiche Anregungen ein, wie z.B. die Redezeit strenger zu beschränken, mehr Raum für Diskussionen einzuplanen, die Kaffee- und Essenspausen nicht zu beschneiden, die Postersession als separaten Block einzubauen, den Saal mit Mikrofon und Lautsprecher auszurüsten oder den Wunsch, am Abend «open end» gemütlich sitzen bleiben zu können. Der SGW-Vorstand und das Tagungskomitee danken allen Tagungsteilnehmenden, die an der Umfrage teilgenommen haben, für ihre konstruktiven Beiträge. Sie werden mithelfen, die zweite Ausgabe der Lysser Wildtiertage im 2007 zu optimieren und die Tagung als jährlich wiederkehrende Plattform rund um die Thematik der Wildtierbiologie und des Wildtiermanagements zu etablieren.

Lysser Wildtiertage auf dem richtigen Weg

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW

c/o WILDTIER SCHWEIZ

Strickhofstrasse 39

8057 Zürich

Fax: 044 635 68 19

email: wild@wild.unizh.ch

Aus dem Vorstand

Die nächste Sitzung des SGW-Vorstandes findet am 28. November in Bern statt.

Hannes Geisser, SGW Vorstand

ZÜRCHER TIERSCHUTZ

Der Zürcher Tierschutz ist einer der ältesten Tierschutzvereine der Schweiz. Seit seiner Gründung im Jahre 1856 setzt er sich engagiert für die Tierwelt ein. Im Laufe der Zeit hat sich die Tätigkeit vom reinen Kampf gegen die Tierquälerei ausgeweitet auf Themen wie Gentechnologie, Haltungsbedingungen von Nutztieren oder das Zusammenleben mit Wildtieren. Heute wird ein breites Spektrum an Projekten unterstützt oder selber initiiert. So betreibt der Zürcher Tierschutz ein eigenes Tierheim, er unterstützt Projekte wie die Fuchsuntersuchungen in der Stadt Zürich, Heimtiere und Senioren oder ein Schutzprojekt in Kenia. Auch die Herausgabe des CH-WILDINFO / CH-FAUNE-INFO wird seit Beginn 1992 vom Zürcher Tierschutz jährlich mit einem ansehnlichen Betrag unterstützt, wofür wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchten. Im Zentrum der Festaktivitäten zum 150-jährigen Jubiläum des Zürcher Tierschutzes steht ein Auftritt auf der Sechseläutenwiese mitten in Zürich, wo der Bevölkerung unterschiedliche Einblicke in die Tätigkeit des Vereins ermöglicht werden.

150 Jahre Zürcher Tierschutz

Der Zürcher Tierschutz auf der Sechseläutenwiese

25. Oktober - 5. November 2006
täglich von 10 bis 19 Uhr

www.tierschutz.ch

Die Jagdstatistik 2005 zeigt: die Jagd in der Schweiz ist nachhaltig

Gemäss der eidgenössischen Jagdstatistik 2005 ist die jagdliche Nutzung der Huftierbestände nachhaltig. Dies ist unter anderem auf das Kreisreiben 21 des Bundes zurückzuführen. In dieser Vollzugshilfe hat der Bund vor 10 Jahren die Kantone aufgefordert, die Jagd auf Huftiere (Gämsen, Hirsche, Rehe) so zu gestalten, dass eine möglichst natürliche Alters- und Geschlechtsstruktur der Populationen gewährleistet ist und die Bestände nicht explodieren. Auslöser waren die vielerorts untragbaren Wildschäden im Wald.

2005 erlegten die Schweizer Jäger und Jägerinnen rund 8000 Rothirsche, 40'000 Rehe und 15'000 Gämsen. Laut der eidgenössischen Jagdstatistik 2005 haben sich die Bestände dieser Huftierarten mehrheitlich auf einem stabilen Niveau eingependelt; schweizweit wurde der Bestand im Jahr 2005 auf 26'000 Hirsche, 150'000 Rehe und 97'000 Gämsen geschätzt. Dies liegt für das Reh und die Gämse im Mittel der letzten 10 Jahre. Einzig für den Hirsch zeigt sich eine tendenziell leichte Bestandserhöhung. Dies liegt vor allem daran, dass der Hirsch immer noch dabei ist, neuen Lebensraum zu besiedeln, insbesondere in der Zentralschweiz und im Jura.

Insgesamt ist die jagdliche Nutzung der Huftierbestände nachhaltig. Das heisst: Die Huftierpopulationen in der Schweiz werden nicht überbejagt und weisen eine ausgeglichene Alters- und Geschlechtsstruktur auf. Der Hauptgrund für diese nachhaltige Nutzung liegt in der guten Jagdplanung der Kantone. Der eingeschlagene Weg hat sich bewährt: Die Bestandesregulierungen von Reh, Gams und Rothirsch erfolgen nun fast überall gemäss den empfohlenen Kriterien. Auch forstliche Massnahmen zur Lebensraumaufwertung wurden breit durchgeführt. Die Wildbestände können so mehrheitlich auf einem stabilen Niveau gehalten werden und die Wildschäden sind vielerorts bedeutend zurückgegangen.

Eidg. Jagdstatistik
www.wildtier.ch/jagdst

MAUSWIESEL

Das Mauswiesel in der Kulturlandschaft Südwestdeutschlands

Abundanz, Reviersysteme und Habitatnutzung

Das Mauswiesel (*Mustela nivalis*) als spezialisierter Mäusejäger besiedelt unterschiedlichste Lebensräume. Obwohl es kaum gesichtet wird, kommt das Mauswiesel in oft beachtlichen Dichten vor.

Bettina Schmitt hat als Erste in Deutschland die Bestandessituation sowie die Raum- und Habitatnutzung der Art über mehrere Jahre hinweg wissenschaftlich analysiert. Die mit sehr hohem Zeitaufwand mittels Lebendfang und Telemetrie erzielten Resultate geben Einblick in das faszinierende Leben dieser kleinsten Musteliden. Die Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass Mauswiesel hochmobile Tiere sind, die flexibel auf ein wechselndes Nahrungsangebot reagieren, indem sie ihre Aktionsraumgrössen anpassen oder sogar nomadisch leben. Lineare Strukturen wie bewachsene Gräben und Altgrasstreifen spielen in ihrer Raumnutzung und für die Jagd eine grosse Rolle. Haarfallen, die in Neuseeland schon erfolgreich erprobt wurden, werden als vom Aufwand her vertretbare Methode für die Erfassung von Populationsdichten dargestellt.

siehe auch Seite 7

Bettina Schmitt, 2006:
Das Mauswiesel in der Kulturlandschaft Südwestdeutschlands
103 Seiten, mit zahlreichen
Abbildungen und Tabellen
ISBN 3-933066-30-1

WILDTIERPASSAGEN

Wildtierpassagen bilden eine Lebensraum-Verbindung, die durch den Bau eines Verkehrsträgers verloren gehen wird oder bereits verloren gegangen ist. Zurzeit sind im Rahmen von Sanierungskonzepten an Autobahnen verschiedene Wildtierpassagen geplant oder wurden kürzlich erstellt.

Gemäss der Richtlinie des UVEK über «Planung und Bau von Wildtierpassagen an Verkehrswegen» **muss für diese Bauwerke geprüft werden**, ob die gewünschten Ziele erreicht werden. Als Messgrösse eignet sich die Nutzung der Passage durch Wildtiere. Ist die Nutzung ungenügend, muss das Bauwerk entsprechend angepasst werden.

Damit in Zukunft der Erfolg der Bauwerke miteinander verglichen werden kann, sollen die Datenaufnahmen nach einem standardisierten Verfahren erfolgen. Durch den Vergleich der Wirksamkeit von verschiedenen Bauwerken können zukünftige Wildtierpassagen optimaler geplant und der Kosten-Nutzen-Faktor optimiert werden.

Das BAFU hat nun eine kurze Handlungsanleitung zur standardisierten Wirkungskontrolle an Wildtierpassagen erstellt. Erläuterungen dazu finden sich in einem Grundlagenbericht. Diese Dokumente wurden zuhause der Wildtierexperten und -expertinnen erarbeitet, die das Funktionieren der Bauwerke evaluieren.

Handlungsanleitung für die Wirkungskontrolle an Wildtierpassagen

Weitere Informationen

Alle Texte finden Sie im Internet unter:

www.wildtier.ch/wildtierpassage

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das BAFU:

Antonio Righetti, Abteilung Natur und Landschaft, Sektion Landschaft und Infrastruktur

Tel.: 031 322 80 83

antonio.righetti@bafu.admin.ch

LUCHS

Am 11. September 2006 haben die Kantone St. Gallen, Zürich, die beiden Appenzell und Thurgau sowie das Bundesamt für Umwelt BAFU beschlossen, im kommenden Winter zwei weitere Luchse in die Nordostschweiz umzusiedeln. Weitere ein oder zwei Luchse folgen im Winter 2007/08.

Diese Massnahmen sind notwendig, um den Luchsbestand in der Nordostschweiz zu stützen und längerfristig zu stabilisieren. Das Projekt der Luchsumsiedlung in die Nordostschweiz (LUNO) wird im Jahr 2009 abgeschlossen. Die Überwachung der Luchse in der Nordostschweiz soll anschliessend in das nationale Grossraubtier-Monitoring überführt werden.

Weitere Luchse für die Nordostschweiz

Weitere Informationen

www.luno.ch

FISCHE

Ab 2009 müssen Anglerinnen und Angler ausreichende Sachkenntnisse nachweisen, um eine Fangberechtigung zu erwerben. Die Ende August vom Bundesrat genehmigten Änderungen der Verordnung zum Fischereigesetz sehen die Einführung von Kursen vor, welche die Artenkenntnis und die tierschutzgerechte Behandlung des Fangs verbessern sollen.

Zudem werden die Schonmassnahmen für Hecht und Barsch aufgehoben. Der Roi du Doubs und die Nase hingegen sind neuerdings in der ganzen Schweiz geschützt.

Revidierte Verordnung zum Fischereigesetz

Weitere Informationen

www.umwelt-schweiz.ch > alle News > News vom 30.8.2006

Brienzersee: Ein Ökosystem unter der Lupe

Veränderungen im Brienzersee, wie der drastische Einbruch der Felchenfänge 1999, haben Fischer und Anwohner beunruhigt. Als mögliche Hauptursache zeichnete sich schon bald ein Nahrungsmangel ab, verursacht durch das fast völlige Fehlen von Wasserflöhen, der bevorzugten Nahrung der Felchen. In einer mehrjährigen Studie haben die Eawag und andere Forschungspartner im Auftrag des Kantons Bern die Ursachen für die Veränderungen abgeklärt. Dazu wurde die Nahrungskette genau untersucht: Phosphat - Algen - Wasserflöhe - Felchen. Die Studie ging von zwei Hypothesen aus: 1. Der Bau der Käranlagen vor rund 30 Jahren hat den Phosphor-Eintrag in den Brienzersee drastisch reduziert. Als Folge davon wird ein verringertes Algenwachstum erwartet und somit auch eine geringere Anzahl Wasserflöhe. 2. Die intensive Wasserkraftnutzung im Einzugsgebiet führt zu einem kontinuierlichen Schwebstoffeintrag, welcher die Lichtdurchflutung im See verringert und somit die Primärproduktion auf die obersten Meter des Sees beschränkt.

Die Untersuchungen haben Resultate geliefert, mit denen sich die Vorgänge von 1999 im Brienzersee überzeugend rekonstruieren lassen. Der Brienzersee befindet sich durch den Bau der Kläranlagen in einem nährstoffarmen Zustand, welcher in Bezug auf den Phosphatgehalt heute einem Zustand vor 1950 entspricht. Die dadurch deutlich verminderte Algen- und Zooplankton-Produktion erlaubt auch künftig keine grösseren Fischfangerträge. Nachgewiesen ist jetzt auch, dass der Eintrag von Partikeln in den Brienzersee durch die Stauseen verringert und zeitlich verlagert wird. Der Einfluss auf die jährliche Algenproduktion ist jedoch gering. Ohne die Wasserkraftnutzung wäre somit kaum ein höherer Fischertrag zu erwarten.

Weitere Informationen
www.eawag.ch/brienzersee

FUCHS



Stadtfüchse Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum

Ein Fuchs im Stadtgarten! Fuchsspuren auf dem Sportplatz! Auf den ersten Blick sind wir sehr verwundert, vielleicht sogar beunruhigt, doch an die Nähe des Rotfuchses müssen wir uns wohl gewöhnen. Die Population des Rotfuchses (*Vulpes vulpes*) hat in den letzten 20 Jahren stark zugenommen – und vor allem hat der Fuchs den Lebensraum Stadt für sich entdeckt. Damit stellt sich die Frage des Zusammenlebens von Fuchs und Mensch auf eine ganz neue Weise.

Vor zehn Jahren begann ein Forschungsprojekt in Zürich, sich mit allen möglichen Themen rund um die zunehmenden Fuchsbestände zu beschäftigen, und nahm insbesondere die Stadtfüchse unter die Lupe. Sandra Gloor, Fabio Bontadina und Daniel Hegglin gingen Fragen nach wie: Wo leben die Füchse in der Stadt? Wie ernähren sie sich? Wie ziehen sie ihre Jungtiere auf? Bedeuten Füchse auf Spielplätzen und in Gärten eine Gefährdung für Menschen und Haustiere? Ihre verblüffenden Ergebnisse haben sie nun in einem attraktiv gestalteten Buch zusammengetragen. Das reich bebilderte Buch stellt den Fuchs umfassend dar und beantwortet viele Fragen, die sich durch das nahe Zusammenleben stellen.

Sandra Gloor, Fabio Bontadina, Daniel Hegglin, 2006: Stadtfüchse. Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum, Haupt Verlag, 187 Seiten, zahlreiche Farbfotos, Fr 39.90 ISBN 3-258-07030-X

50'000 Arten

Die neueste Ausgabe des BAFU-Magazins UMWELT widmet sich unter dem Titel «50'000 Arten und wir» dem Thema «Artenmanagement». In der Schweiz leben schätzungsweise 50'000 Arten von Tieren, Pflanzen und Pilzen. Plus der Mensch: Seinetwegen sind in letzter Zeit viele Arten in Bedrängnis geraten. Artenmanagement ist eine vielfältige Aufgabe. «Schützen» und «nutzen» gehen Hand in Hand und sind feste Bestandteile der Programme des BAFU - eine Selbstverständlichkeit für ein Amt, das sich dem schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen verschrieben hat.

www.umwelt-schweiz.ch

Teilrevision des Bündner Jagdgesetzes angenommen

Am Sonntag, 24. September 2006 hat das Bündner Stimmvolk die Teilrevision des Gesetzes über die Jagd und den Wildschutz mit 54,5% der Stimmen angenommen. Das Bündner Volk hat damit die seit Jahren praktizierte Praxis der Jagdplanung und des mehrstufigen Jagdzeitenkonzeptes bestätigt. Diese erlaubt es, die Wildpopulationen zielgerichtet zu regulieren und gleichzeitig den natürlichen Aufbau der Bestände zu erhalten. Damit können untragbare Wildschäden und Massensterben verhütet werden.

Leben ist Vielfalt – Vielfalt erleben

Das Bündner Naturmuseum hat zum Thema Biodiversität eine neue Dauerausstellung eröffnet. Die Ausstellung im 1. Obergeschoss lässt die Besucher diese Vielfalt in ihrem ganzen Ausmass erleben. Darum werden nicht nur einige ausgewählte Objekte gezeigt, sondern so weit wie möglich die ganze Palette der in Graubünden vorkommenden Arten. Dabei scheute man vor aussergewöhnlichen Inszenierungen nicht zurück. Die Besucher können auch selber im «Forschungslabor» aktiv sein, wo es viele Naturobjekte zum Anfassen, Mikroskopieren und Begutachten gibt. Das Museum ist Di – So von 10:00 – 17:00 Uhr geöffnet.

www.naturmuseum.gr.ch

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Das aus Amerika stammende Grauhörnchen (*Sciurus carolinensis*) ist leicht daran zu erkennen, dass es im Gegensatz zum Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) keine Haarbüschel an den Ohren aufweist.
2. Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) sind in der Schweiz geschützt.
3. Das Hermelin (*Mustela erminea*) hat im Gegensatz zum Mauswiesel (*Mustela nivalis*) eine schwarze Schwanzspitze.
4. Das als Komfort- und Imponierverhalten verstandene Reiben und Schlagen der Krickel an Stämmchen und Ästen zeigen nur männliche Gämsen (*Rupicapra rupicapra*).
5. Braunbären (*Ursus arctos*) machen einen Winterschlaf wie Murmeltiere.
6. Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) ist mit einer Länge von 20 - 25 cm die grösste der drei Eidechsenarten des Schweizer Mittellandes.

Zurückgeholt!?

Die Wiederansiedlung von Steinbock, Luchs, Bartgeier und Fischotter Die Sonderausstellung wird im Naturmuseum Solothurn vom 24. 10. 06 bis 22. 4. 07 gezeigt. Sie geht der Frage nach, warum die Ansiedlung bei den einen Arten viel besser funktioniert als bei anderen.

www.naturmuseum-so.ch

Bitte nicht stören – Wasservogelreservate in der Schweiz

Das Naturmuseum St. Gallen zeigt bis Ende Juni 2007 eine Wanderausstellung des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern und der Schweizerischen Vogelwarte Sempach, angereichert mit Exponaten aus St. Gallen. Die Ausstellung zeigt interessante und spannende Momente aus dem Leben der Wasservögel in der Zeit zwischen Ankunft und Abflug.

www.naturmuseumsg.ch

Wiesel: anpassungsfähig trotz Spezialisierung?

Der neueste WILDBIOLOGIE-Artikel vergleicht Lebensbedingungen und Anpassungsfähigkeiten von Hermelin und Mauswiesel in der Schweiz und in Neuseeland. Zusammen mit dem Artikel zum Thema Wiesel liefert dieser Beitrag, nebst neusten Fakten, wertvolle Denkanstösse, die zum langfristigen Überleben der beiden Wieselarten in Mitteleuropa beitragen sollen. Beide Artikel sind von Helen Müri geschrieben. Sie können für je Fr. 6.- bezogen werden bei:

WILDTIER SCHWEIZ, Strickhofstr. 39, 8057 Zürich, Tel. 044 635 61 31
wild@wild.unizh.ch, www.wildtier.ch

BAFU Rechtsabteilung

Per 1. Oktober 2006 trat Florian Wild die Nachfolge von Christoph Zäch als Leiter der BAFU-Abteilung Recht an.

Ehrendoktoren

Alexander Wandeler erhielt diesen Frühling den Ehrendoktor der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich. Die Auszeichnung würdigt die grossen Verdienste Wandeler bei der Bekämpfung der Tollwut in der Schweiz. Durch systematische orale Impfung der Füchse - eine damals weltweite Pionierleistung - gelang es ihm und seinen Kollegen, die Ausbreitung der gefürchteten Krankheit zu stoppen und damit die Voraussetzungen für eine tollwutfreie Schweiz zu schaffen.

Am gleichen Tag verlieh die Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich den Ehrendoktor auch an **Andreas Moser** für seine grossen Verdienste um die Darstellung von Tieren und ihrer Vernetzung mit dem Lebensraum. Durch seine Fernsehsendungen hat Moser massgeblich dazu beigetragen, in der Bevölkerung das Verständnis für Tiere in ihrem Lebensumfeld und für andere wichtige Naturthemen zu fördern. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zum Tier- und Naturschutz.

www.unizh.ch/info/dies/2006/hc.html

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. Richtig Das etwas grössere Grauhörnchen wurde in England, Irland und Italien eingeführt, mit teilweise katastrophalen Folgen für das Europäische Eichhörnchen, das in England durch die Konkurrenz des Grauhörnchens nahezu ausgestorben ist. In Italien zeichnet sich Ähnliches ab, und eine weitere Ausbreitung des Grauhörnchens nach Mitteleuropa wird für die nächsten Jahrzehnte erwartet.

2. Falsch Das Eidgenössische Jagdgesetz besagt im Artikel 5 Absatz 3: Während des ganzen Jahres können gejagt werden: Marderhund, Waschbär und verwilderte Hauskatze sowie Rabenkrähe, Elster, Eichelhäher und verwilderte Haustaube.

3. Richtig Die schwarze Schwanzspitze im braunen Sommerkleid und im weissen Winterfell des Hermelins ist ein zuverlässiges Unterscheidungsmerkmal zum Mauswiesel.

4. Falsch Dieses Verhalten wird ganzjährig von beiden Geschlechtern, manchmal auch von Jungtieren ausgeführt.

5. Falsch Braunbären machen eine Winterruhe. Dabei senken sie ihren Herzschlag von 40 auf 8 Schläge pro Minute, die Körpertemperatur wird jedoch - im Gegensatz zu den Winterschläfern - nur um 4-5 Grad Celsius gesenkt und der Stoffwechsel bleibt aufrechterhalten. Je nach Strenge des Winters kann die Ruhephase 2-3 Monate oder bis zu 7 Monaten dauern.

6. Richtig Mauereidechsen (*Podarcis muralis*) werden meist nicht länger als 20 cm, Waldeidechsen (*Zootoca vivipara*) erreicht selten mehr als 15 cm Gesamtlänge. Die grösste Echsenart der Schweiz, die Smaragdeidechse (*Lacerta bilineata*) misst 25 und 32 cm. Ihr Vorkommen beschränkt sich jedoch auf die klimatisch wärmsten Regionen: Wallis, Tessin, Bündner Südtäler, Genf und Chablais vaudois. Auf der Alpen-nordseite war sie nur in der Region Basel heimisch, wo sie heute verschwunden ist.

Nächster Redaktionsschluss: 4. Dezember 2006

SWIFCOB 6 - Swiss Forum on Conservation Biology

Naturhistorisches Museum, Bern
3. November 2006

Kontakt: www.biodiversity.ch/events/swifcob6/index.php

3rd International Conference on Alpine Ibex

Pontresina, Engadin
12. - 14. Oktober 2006

Kontakt: 3rd International Conference on Alpine ibex, CH-7605 Stampa
Tel. 081 834 01 40, Fax 081 834 01 41
conference@steinbock2006.ch
www.steinbock2006.ch/conference.htm

Verkehrsinfrastruktur und Biodiversität

WSL, Birmensdorf
9. November 2006

Kontakt: www.wsl.ch/va_pl

Wildtier-Management in Baden-Württemberg - Neue Erkenntnisse und Perspektiven - Symposium

Kultur- und Bürgerhaus Denzlingen bei Freiburg

12. / 13. November 2006

Kontakt: Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, Elli Mindnich Wonnhaldestr. 4
79100 Freiburg Tel. 0049 (0)761 - 40 18 0

International Union of game Biologist XXVIII Congress

Uppsala, Schweden

13. - 18. August 2007

Kontakt: www-conference.slu.se/iugb2007

1st international conference on Genus Cervus

Fiera di Primiero (Trento), Italien
14. - 17. September 2007

Kontakt: www.cervus2007.parcopan.org

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch